



if not, winter

20.09.2026 – 08.11.2026 Bogdan Ablozhnyy

Kunstverein Nürnberg – Albrecht Dürer Gesellschaft

Kressengartenstraße 2 90402 Nürnberg

kunstvereinnuernberg.de

if not, winter

Es gibt eine Weise des Gegenwärtigseins, die sich nicht in Handlung auflöst, und eine Weise des Handelns, die Gegenwartigkeit ausschließt. Henri Bergson spricht hier auch von der träumenden und der handelnden Person – der einen, die zwischen Eindruck und Möglichkeit dahintreibt, ohne sich in einem von beiden zu verankern, und der anderen, deren Wille Gedanken unmittelbar in die Gestaltung von Umständen verwandelt. Zwischen ihnen liegt keine Wahl, sondern ein Rest: eine Aufmerksamkeit gegenüber dem Leben, die keine der beiden ganz einnimmt.

Die fraktale Geometrie bietet ein Modell dafür, Dinge zu betrachten, ohne anzunehmen, dass die Struktur eines Objekts in seiner endgültigen Erscheinung liegt. Ein Fragment kann das Ganze andeuten, und doch kann sich das Ganze als nur ein größeres Fragment erweisen. Es liegt etwas fast Unzulängliches in dem Versuch, Struktur auf einen einzigen Maßstab zu beschränken. Dieselbe Form kann wiederkehren, ohne je mit sich selbst identisch zu werden. Was Ablozhnny an diesem Zwischenraum zwischen dem Erkennbaren und dem Unbestimmten interessiert, ist, dass eine Form die Möglichkeit einer anderen Form zu enthalten scheint, ohne je zu dieser zu werden. Struktur muss nicht etwas sein, das sich hinter der Erscheinung verbirgt; sie kann auch etwas sein, das immer wieder anders in Erscheinung tritt.

In der Psychoanalyse ist das abwesende Objekt nicht lediglich ein verlorenes Objekt, sondern eine Abwesenheit, die das Begehren selbst strukturiert. Für Sigmund Freud ist das Begehren an den Verlust eines ursprünglichen Bindungsobjekts geknüpft, oft verbunden mit frühen Trennungserfahrungen. Das Subjekt versucht, diesen Verlust durch die Suche nach Ersatzobjekten auszugleichen, doch diese können nie vollständig befriedigen, da das ursprüngliche Objekt unwiederbringlich bleibt. Die Abwesenheit kehrt als Wiederholungszwang zurück: der unbewusste Drang, Verlustszenarien nachzustellen, in dem Versuch, sie aufzulösen, obwohl sie unauflösbar bleiben. Jacques Lacan entwickelt diese Logik weiter. Für ihn ist der Mangel nicht bloß das Fehlen von etwas, das einmal existierte, sondern eine grundlegende Bedingung der Subjektivität selbst. Aus diesem Mangel entsteht das Begehren – die Sehnsucht nach etwas, das stets gerade außer Reichweite bleibt, unaufhörlich aufgeschoben.

Die diagrammatische Struktur der Kristallserie geht auf Lacans Diagramm des „umgekehrten Blumenstraußes“ zurück, in dem das Subjekt dem Realen nie direkt begegnet, sondern nur dessen gespiegeltem Bild. Das Gefühl der Ganzheit des Subjekts konstituiert sich durch diesen äußeren Spiegelapparat – den Spiegel und die symbolische Ordnung –, während das Unbewusste genau das bleibt, was aus dem Bild ausgeschlossen ist und zugleich nötig, um es aufrechtzuerhalten.

Die Arbeiten dieser Serie spielen zudem auf ein weiteres bergsonsches Modell an: den „Gedächtniskegel“, in dem Erinnerung und Wahrnehmung innerhalb einer Welt zusammenfließen, die vollständig aus Bildern besteht. Das Diagramm zeigt den selektiven Vorgang, mit dem der Geist zwischen reiner Erinnerung und Wahrnehmung navigiert. Der Selenit könnte in diesem Kontext auch jenes absolute Einzelne symbolisieren, die souveräne Kontingenz, das Matte, das *Dies* – kurz: das, was Lacan Tyché nennt: die Gelegenheit, die Begegnung, das Reale in seinem unermüdlichen Ausdruck.

Der Titel der Ausstellung stammt aus einem Fragment von Sappho, übersetzt von Anne Carson. Von den neun Büchern lyrischer Dichtung, die Sappho verfasst haben soll, ist nur ein einziges Gedicht vollständig erhalten geblieben. Alles Übrige sind Fragmente.

„if not, winter“ wurde vom Camden Art Centre in London mitbeauftragt.

Der Kunstverein Nürnberg – Albrecht Dürer Gesellschaft präsentiert Bogdan Ablozhnyys erste institutionelle Einzelausstellung in Deutschland mit neuen Arbeiten des Künstlers. Ablozhnny ist Preisträger des Camden Art Centre Emerging Artist Award 2025, der im Rahmen der Frieze London verliehen wurde. Seine Arbeiten werden in kommenden Ausstellungen an der American Academy of Arts and Letters in New York und am Camden Art Centre in London gezeigt. Er lebt und arbeitet in Los Angeles.

Am Mittwoch, 14. Oktober, um 18 Uhr sowie am Donnerstag, 29. Oktober, um 18 Uhr finden Kuratorinnenführungen mit Leonie Schmiese statt.

Ein besonderer Dank für die Unterstützung bei der Realisierung der Ausstellung gilt Sarah Baron von T-Shirtdruck Nürnberg (CCA), Isabelle Enders, Tomoe Hikita, Leonora Prugger, Yulia Rudenko und nièce Residency, Rudyard Schmidt, Meret Schmiese, Jörg Schmiese, Elsa Stanyer, Archie Squire von a. SQUIRE London, Martin Turner sowie Stefanie Wilhelm von Piñateria Berlin.

Autor und Künstler: Bogdan Ablozhnny
Kuratorin: Leonie Schmiese

if not, winter

There is a way of being present that does not resolve into action, and a way of acting that forecloses presence. Henri Bergson called these a man of dreams and a man of actions — one who drifts between impression and possibility without anchoring either, and one whose will converts thought directly into the shaping of circumstance. Between them lies not a choice but a residue: an attention to life that neither fully occupies.

Fractal geometry offers a model for looking at things without assuming that the structure of a thing is located in its final appearance. A fragment can suggest the whole, yet the whole can reveal itself as only a larger fragment. There is something almost inadequate in attempting to locate structure at any single scale. The same form can recur without ever becoming identical to itself. What interests Ablozhnny is this interval between the recognizable and the indeterminate, where a form seems to contain the possibility of another form without ever becoming it. Structure is not necessarily something hidden behind appearance; it can be something that keeps appearing differently.

In psychoanalytic thought, the absent object is not simply something that has been lost but something that comes to structure desire itself. For Sigmund Freud, desire is bound to the loss of an original object of attachment, often associated with early experiences of separation. The subject attempts to compensate for this loss by seeking substitutes, yet these substitutes can never fully satisfy, as the original object remains irretrievable. Absence returns as repetition compulsion: the unconscious drive to recreate scenarios of loss in an attempt to resolve them, even as they remain unresolvable. Jacques Lacan takes this logic further. For him lack is not merely the absence of something that once existed but a fundamental condition of subjectivity itself. Desire emerges from this lack – it is the longing for something that is always just out of reach, perpetually deferred.

The diagrammatic structure of the crystal series originates in Lacan’s “inverted bouquet” diagram, in which the subject never encounters the Real directly, but only its inverted image in the mirror. The subject’s sense of wholeness is constituted through this external apparatus of reflection — the mirror and the symbolic order — while the unconscious remains precisely that which is excluded from the image yet necessary for sustaining it.

The works from this series also allude to another Bergsonian construction: the “cone of memory,” in which memory and perception converge within a world composed entirely of images. The diagram portrays the selective process by which the mind navigates between pure memory and perception. Selenite, in this context, could also symbolise that absolute Particular, the sovereign Contingency, matte, the *This* — in short, what Lacan calls Tyché, the Occasion, the Encounter, the Real in its indefatigable expression.

The title of the exhibition is a line from Sappho’s fragment, translated by Anne Carson. Of the nine books of lyrics that Sappho is said to have composed, only one poem has survived complete. All the rest are fragments.

“if not, winter” is co-commissioned by Camden Art Centre, London.

Kunstverein Nürnberg – Albrecht Dürer Gesellschaft is presenting Bogdan Ablozhnny’s first institutional solo exhibition in Germany, featuring new works. Ablozhnny is the recipient of the 2025 Camden Art Centre Emerging Artist Award at Frieze London and his work is the subject of forthcoming exhibitions at the American Academy of Arts and Letters in New York and Camden Art Centre in London. He lives and works in Los Angeles.

On Wednesday, October 14, at 18:00, and on Thursday, October 29, at 18:00, there will be curatorial tours with Leonie Schmiese.

Special thanks to Sarah Baron from T-Shirtdruck Nürnberg (CCA), Isabelle Enders, Tomoe Hikita, Leonora Prugger, Yulia Rudenko and nièce Residency, Rudyard Schmidt, Meret Schmiese, Jörg Schmiese, Elsa Stanyer, Archie Squire of a. SQUIRE London, Martin Turner, and Stefanie Wilhelm of Piñateria Berlin for their support in realizing the exhibition.

Artist and Author: Bogdan Ablozhnny
Curator: Leonie Schmiese

Lieber R,

es tut mir leid, dass diese Antwort erst jetzt kommt, und dass sie Ihren Erwartungen vielleicht nicht entspricht. Vielen Dank für Ihren Brief und für Ihr Interesse an meiner Arbeit. Ich habe darüber nachgedacht, was es bedeutet, weiterhin Ausstellungen zu machen unter den Bedingungen, unter denen sie gegenwärtig entstehen: die Anhäufung von Arbeit, die größtenteils unsichtbar bleibt, die Forderung, produktiv, verfügbar, artikuliert und politisch lesbar zu bleiben, und die seltsame Erwartung, eine Ausstellung müsse gewissermaßen den Beweis erbringen, dass all dies noch möglich ist. Ich glaube nicht, dass ich diesen Anspruch erheben kann.

Hinzu kommt die Frage, was wir heute von der Kunst verlangen. Wir verlangen von ihr, politische Zustände abzubilden, Position zu beziehen und Rechenschaft über die Bedingungen zu geben, unter denen wir leben – während sie zugleich innerhalb derselben institutionellen und ökonomischen Strukturen weiterarbeitet, die diese Bedingungen hervorbringen. Vielleicht liegt die Schwierigkeit darin, dass wir uns daran gewöhnt haben, über diese Dinge so zu sprechen, als könnte die Sprache selbst ihre Gegenwart verbürgen, als hieße die Lebensbedingungen zu benennen bereits, Zugang zum Leben zu haben. Vielleicht ist das, was als eine immer genauere Beschreibung der Gegenwart erscheint, zugleich eine Art zu verbergen, wie wenig Zugang wir zu ihr besitzen. Die Sprache wird irgendwie präziser, während das, was sie ermöglichen könnte, sich immer schwerer verorten lässt.

Mich interessiert zunehmend jener Punkt, an dem ein Objekt aufhört, für das eintreten zu können, was es ersetzt hat – eine Verneinung, die verhindert, dass das Objekt unmittelbar das gegenwärtig macht, was es ersetzt hat. Was sich nicht auflösen lässt und was sich durch Repräsentation nicht gegenwärtigen lässt. Vielleicht bin ich damit auch bei der Ausstellung selbst angelangt. Vielleicht ist dies alles, was eine Ausstellung am Ende sichtbar machen kann: nicht das, was sie enthält, sondern die Bedingungen, die ihr Erscheinen ermöglichen. In diesem Sinn wird die Arbeit zur Infrastruktur für eine Hoffnung, die sie selbst nicht einlösen kann – zugänglich nur durch das, was sie vorenthält.

Ich möchte diesen Brief nicht zu einer größeren Behauptung machen, als er tragen kann – über Deutschland, über die aktuelle politische Lage, über das, was der Kunst darin noch möglich ist oder nicht. Ich glaube nicht, die Antwort darauf zu kennen, und ich misstraue jedem, mich eingeschlossen, der so schreibt, als wüsste er sie. Was ich sagen kann, ist, dass mir die Gewissheit über eine versprochene Art des Ausstellens abhandengekommen ist, und ich möchte Ihnen das lieber jetzt sagen. Es tut mir leid, Ihnen nicht mehr als das geben zu können. Ich hoffe, es reicht als Erklärung, warum ich absage.

Ihr,
Bogdan Ablozhnyy

Dear R,

I am sorry this reply comes only now, and that it might not satisfy your expectations. Thank you for your letter and for your interest in my work. I have been thinking about what it means to continue making exhibitions under the conditions in which they are presently being made: the accumulation of labour that remains largely invisible, the demand to remain productive, available, articulate and politically legible, and the strange expectation that an exhibition should somehow provide evidence that all of this remains possible. I don't think I can make such a claim.

There is also the problem of what we ask art to do now. We ask it to register political conditions, to position itself, and to give an account of the conditions in which we live, while continuing to operate within the same institutional and economic structures that produce those conditions. Perhaps the difficulty is that we have become accustomed to speaking about these things as though the language itself could guarantee their presence, as though to name the conditions of life were already to have access to life. Perhaps what appears as an increasingly precise account of the present is also a way of concealing how little access we have to it. The language becomes more precise, somehow, while what it might make possible becomes increasingly difficult to locate.

I have become interested in the point at which an object ceases to be able to stand in for what it has replaced – a negation to let the object stand in directly for what it has replaced. What cannot be resolved and what cannot be made present through representation. Perhaps this is also where I have arrived with the exhibition itself. Perhaps this is all that an exhibition can finally make visible: not what it contains, but the conditions that make its appearance possible. In this sense the work becomes infrastructure for this hope it cannot itself complete — available only through what it withholds.

I want to be careful not to make this letter into a larger claim than it can hold — about Germany, about the present political condition, about what is or isn't still possible for art to do in it. I don't think I know the answer to that, and I distrust anyone, including myself, who writes as though they do. What I can say is that I no longer feel the ground under a promised way of exhibition making the way I once did, and I would rather tell you this now. I am sorry not to be able to give you more than this. I hope it is enough to explain why I decline.

Yours,
Bogdan Ablozhnyy